

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 2 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Anfertigungsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem fürstbischöflich geistlichen Räte Pfarrer Bartholomäus Ramovs in Pölland die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 17. Oktober 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LX. Stück der böhmischen, das LXVIII. und LXX. Stück der polnischen, das LXXII. Stück der italienischen, das LXXIII. Stück der italienischen, kroatischen und polnischen, das LXXIV., LXXV., LXXVIII. und LXXX. Stück der polnischen und das LXXXI. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und veröffentlicht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Oktober 1912 (Nr. 239) wurde die Weiterverbreitung folgender Preiserzeugnisse verboten:

Nr. 81 „Il Dalmata“ vom 9. Oktober 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg auf dem Balkan.

Aus London wird berichtet: Obgleich Frankreich nicht an die Mächte mit einem förmlichen Vorschlag zur Abhaltung einer Konferenz herangetreten ist, haben Äußerungen der französischen diplomatischen Vertreter mit genügender Klarheit erkennen lassen, daß dem Pariser Kabinet diese Behandlungsweise der in einer nahen Zukunft zu lösenden Probleme als empfehlenswert erscheine. Die Mächte erhielten dadurch Anlaß, zum Konferenzgedanken in einer gleichfalls nicht förmlichen Art Stellung zu nehmen. Bei der Beurteilung der von Frankreich unternommenen Sondierung tritt die Einmütigkeit der Diplomatie in der Anerkennung des Bestrebens zutage, das Ministerpräsident Poincaré im Interesse des europäischen Friedens auch durch die Herbeiführung des internationalen Meinungsaustausches über die Ersprißlichkeit einer Konferenz entwickelt. Man äußert sich allgemein mit lebhafter Sympathie über den fortgesetzten Eifer, mit dem der französische Staatsmann an der Sicherung des europäischen Einvernehmens in der jetzigen kritischen Phase der orientalischen Frage mitwirkt. Als neue Betätigung dieser Tendenz ruft die französische Anregung in der englischen wie überhaupt in

der europäischen Diplomatie ein freundliches Echo hervor. Einige Zurückhaltung ist dagegen bei der Beurteilung der Aussichten wahrzunehmen, die sich für den tatsächlichen Anschluß der Mächte an die Auffassung des Pariser Kabinettes von der Opportunität einer Konferenz eröffnen. Es fehlt in der Diplomatie nicht an Regungen des Zweifels an der Eignung des Konferenzweges für die Bewältigung der Aufgaben, vor die man sich eventuell gestellt sehen wird. So oft in den letzten Jahren die Frage auftauchte, ob für die Lösung internationaler Probleme das Mittel einer Konferenz zu wählen wäre, wirkten Erinnerungen an den Verlauf früherer Versammlungen dieser Art in einer dem Konferenzgedanken nicht günstigen Weise nach. Auch jetzt scheinen diese Erfahrungen auf die Stellungnahme der diplomatischen Kreise zur französischen Anregung vielfach einen Einfluß auszuüben, der in London skeptische Ansichten über den Erfolg des Konferenzgedankens in den Vordergrund rückt.

Eine Mitteilung aus Paris bestätigt, daß ein Konferenzvorschlag Frankreichs den Mächten nicht vorliegt. Das Tatsächliche ist, daß bei theoretischen Erörterungen des Konferenzgedankens die französische Diplomatie beifürwortend für ihn eintritt. Die Konferenzidee scheint der französischen Diplomatie im Geiste der jüngsten europäischen Aktionen zu liegen und eine zweckdienliche Verständigungsart für die Geltendmachung der damaligen europäischen Standpunkte zu geeigneter Zeit zu involvieren. Mit der Wahrscheinlichkeit, daß ein Konferenzplan da und dort auf Bedenken stoßen werde, hat man in Paris gerechnet. Man wird es aber, auch wenn man sich zunächst zum Fallenlassen der Anregung veranlaßt sehen sollte, jedenfalls als einen Gewinn betrachten dürfen, daß durch die von der französischen Regierung eingeleitete Erörterung Gelegenheit zur Klärung der Ansichten über einzelne Punkte geboten wurde.

Der bulgarische Ministerpräsident Herr Gessov hat folgende Äußerungen gemacht: Die jetzige bulgarische Regierung hat die größten Bemühungen aufgebracht, um mit der Türkei gut auszukommen und zu einer Verständigung zu gelangen. Alle darauf gerichteten Versuche scheiterten jedoch an der Unfreundlichkeit und provozierenden Haltung der Türkei. Da die Pforte unsere gerechten Forderungen nicht befriedigen wollte und sie stets mit neuen Herausforderungen beantwortete, sah

sich Bulgarien gezwungen, zu einer Verständigung mit den anderen Balkanstaaten zu schreiten, um gemeinsam Mittel zu suchen, durch welche der Anarchie in Mazedonien ein Ende gesetzt werden könnte. Mit der Mobilisierung und der Übersendung der die Reformforderungen enthaltenden Note an die Pforte zielten wir nicht auf die Herbeiführung des Krieges, sondern auf die Beseitigung eines unhaltbaren Zustandes ab. Nicht Bulgarien, sondern die Türkei war es, die, statt die bulgarischen Forderungen nach genauer Prüfung zu beantworten, die Beziehungen abbrach. Wir waren entschieden gegen den Krieg und wollten ihn vermeiden. Wenn er aber doch ausbricht, so fällt die Schuld dafür auf die Türkei. Gehe Gott, daß wenigstens nach dem Kriege auf dem Balkan eine dauernde Beruhigung eintrete.

Aus London wird geschrieben: Die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Mächte entspricht im ganzen und großen den diesbezüglich in englischen Kreisen gehegten Erwartungen. Die Hauptsache ist, daß die Türkei die Verpflichtung der Verwirklichung und der loyalen und festen Durchführung des Vilajetgesetzes von 1880 nimmend Europa gegenüber in aller Form übernommen hat, wodurch ein Mindestmaß der türkischen Reformen allen Launen des Kriegsglücks gegenüber schon jetzt festgelegt erscheint. In einem zweiten wesentlichen Punkte hebt sich der türkische Standpunkt in der Reformfrage unverkennbar von dem der Balkanstaaten ab: das ist die Stellungnahme zu der Ingerenz der Mächte. Die Balkanstaaten haben die Mächte in der Sache eigentlich bei Seite zu schieben gesucht, indem sie ihre Forderungen in Konstantinopel anhängig machten und ihrer Antwort auf den austro-russischen Schritt nur eine Abschrift der dort erhobenen Ansprüche angeschlossen. Die Antwort der Pforte aber „würdigt die freundschaftliche Absicht“ der ihr gemachten Mitteilung der Mächte und bietet folcherweise die Hand zur Fortsetzung der eingeleiteten Diskussion. Die Wendung, sie gedenke die Reformen „unabhängig von auswärtiger Einflußnahme durchzuführen“, kann also nicht als Ablehnung der Ingerenz der Mächte gedeutet werden und scheint nur die Absicht der Verweigerung eines förmlichen europäischen Kontrollapparates zu bedeuten. Für minder einschneidende Revisionen als diese — davon ist man in englischen Kreisen überzeugt — wird sich die türkische Regierung nicht unzugänglich erweisen.

Fentleton.

Geschichte eines Verbrechens.

Von G. Fourrier.

(Schluß.)

Eine Viertelstunde verstrich; da wurde heftig an meiner Tür geklingelt. Ich öffnete.

Ein junges, wunderschönes Mädchen trat atemlos ein:

„Mein Herr,“ rief sie aus, „ich bitte, kommen Sie schnell zu uns; unser Papagei liegt im Sterben. Mama hängt so sehr an ihm.“

Angesichts des Kummers meiner Nachbarin begann ich Reue zu empfinden.

Sollte die Strafe auf dem Fuße folgen? dachte ich.

Ich folgte ihr in aller Eile; die Familie des Handschuhmachers war in heller Verzweiflung. Bei meinem Eintritt schallte es mir einstimmig entgegen: „Sie werden ihn retten, nicht wahr?“

Jacquot sah zum Erbarmen aus. Diesmal hatte ich mein Ziel nicht verfehlt. Ich versuchte, ihm ein Brechmittel einzugeben, leider überzeugt, daß es keine Hilfe bringen werde.

Zu spät!

Das unglückliche Tier sah mich mit seinen erlöschenden Augen an, stammelte ein letztesmal: „Jacquot . . . ist sehr . . . artig,“ und verschied.

Ich wollte mich entfernen, als mich der Handschuhmacher bei Seite zog.

„Mein Herr,“ sagte er, „wollen Sie gefälligst Ihr Honorar bestimmen.“

So skeptisch ich auch bin, ich gestehe, daß ich nicht umhin konnte, zu erröten. Mich bezahlen lassen! Es hätte nichts weiter gefehlt! Ich würde jenem italienischen Arzte geglihen haben, der die Passanten in der Nähe seiner Wohnung anfiel, um ihnen hierauf seine Dienste anzubieten.

„Sie schulden mir nichts,“ erwiderte ich, „ich übe keine Privatpraxis aus.“

Und ich machte mich davon.

Um mich seiner Dankbarkeit zu versichern, stattete mir der Handschuhmacher einen Besuch ab. Ich erwiderte ihm denselben. Hatte doch seine Tochter zwei bezaubernde Augen. Meinem ersten Besuch folgten manche andere und ich wurde ein Freund des Hauses. Ich frage nichts weniger als virtuosenmäßig Violine; Bertha — dies der Name des jungen Mädchens — spielte recht mittelmäßig Klavier. Wir vereinigten unsere beiden Talente. Wir spielten Duos, wir machten Musik zu Zweien . . . aber . . . nicht zusammen. Ich war zu sehr damit beschäftigt, meine Partnerin zu bewundern, als daß ich mir noch Zeit erübrigte hätte, auf die Noten zu sehen. Das Tempo litt darunter, ich blieb immer zurück. Zuweilen kam es vor, daß jeder von uns ein anderes Stück spielte, ohne daß wir uns dessen versehen hätten, was jedoch die Eltern nicht abhielt, uns zu applaudieren.

Sie fanden unsere Kakophonie reizend. „Oh, wie schön das vorgetragen wurde,“ riefen sie aus.

Eines Abends kam ich, in gewohnter Weise meine Violinschachtel unter dem Arm; da plötzlich blieb ich, von Stammen erfaßt, wie festgebannt stehen. Vor mir stand Jacquot, prächtig glänzenden, leuchtenden Auges.

Ich prallte zurück.

Macbeth, Bancos Geist erblickend, konnte nicht bestürzter sein.

„Es ist Jacquot,“ sagte mir der Handschuhmacher, „wir haben ihn, Ihrer Intention entsprechend, von einem Pariser Künstler ausstopfen lassen; gestatten Sie mir, ihn Ihnen als Geschenk anzubieten.“

Ich durfte nicht ablehnen.

In dieser seiner letzten Gestalt ist er wirklich artig. Sie haben es gewiß schon erraten, daß das Abenteuer mit einer Heirat seinen Abschluß fand. Bertha ist die sanfteste aller Frauen, ich bin der glücklichste der Ehemänner.

Jacquot sieht von der Höhe seines Gestelles auf unser Glück, das sein Werk ist.

Eines Tages sagte mir meine zärtliche Bertha, ihn betrachtend:

„Er war doch recht artig, der arme Jacquot.“

„Hast du es nötig, mir das zu sagen?“

„Wie kann man nur an der Gicht sterben?“

„Ganz einfach,“ erwiderte ich, „sie wirft sich auf das Herz und sodann . . .“ küßte ich sie.

Und da will man noch behaupten, daß ein Verbrechen nie straflos ausgeht.

Ich glaube nicht daran.

falls sie ihr durch das europäische Konzert empfohlen werden, dem ja Mächte angehören, an deren freundschaftlichen Rücksichten für die Türkei sie unmöglich zweifeln kann.

Politische Uebersicht.

Saibach, 18. Oktober.

Die von der Kommission zur Förderung der Verwaltungreform zu veranstaltende Enquete über die Wünsche der beteiligten Kreise der Bevölkerung in bezug auf die Reform der inneren und der Finanzverwaltung findet in der Zeit vom 21. bis inklusive 29. Oktober und vom 14. bis inklusive 19. November d. J. statt.

Aus Rom wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Dekret: Auf Grund des Gesetzes vom 25. Februar 1912, womit Tripolis und die Cyrenaika unter die volle und uneingeschränkte Souveränität des Königreiches Italien gestellt werden, wird zum Zwecke der Pazifizierung der genannten Provinzen verfügt: 1.) Volle Amnestie wird den Bewohnern von Tripolis und der Cyrenaika gewährt, die an den Feindseligkeiten Anteil genommen oder sich bei den Feindseligkeiten kompromittiert haben. 2.) Die Bewohner von Tripolis und der Cyrenaika werden wie in der Vergangenheit die vollsten Freiheiten in der Ausübung des muslimanischen Kultus genießen; die Rechte der früheren Stiftungen (Wakuf) werden wie in der Vergangenheit respektiert werden und den Beziehungen der Muselmanen zu ihrem religiösen Haupte wird kein Hindernis in den Weg gelegt werden. 3.) Der Vertreter des Sultans wird als solcher anerkannt, was die Wahrung der Interessen des ottomanischen Staates und der ottomanischen Untertanen betrifft. 4.) Durch ein weiteres Dekret wird eine Kommission gewählt werden, der auch eingeborene Notabeln angehören sollen, um für die beiden Provinzen zivile und administrative Verordnungen vorzuschlagen. — Das Dekret ist vom König unterzeichnet und von Giolitti, di San Giuliano und allen Ministern gegengezeichnet.

In Besprechung der türkisch-italienischen Friedenspräliminarien jagt „Jenni Gazette“, die Pforte habe sich bemüht, die Ehre und die Würde der Türkei zu wahren. „Idam“ gibt folgende Friedensbedingungen an: 1.) Ernennung eines Kommissärs des Sultans für eine Frist von 7 Jahren; 2.) die Errichtung einer arabischen Eingeborenenmiliz; 3.) eine jährliche Zahlung von 20 Tausend Pfund; 4.) Räumung der Inseln. Italien werde die Türkei während des Balkankrieges unterstützen.

Wie die Ärzte offiziell erklären, nimmt die Heilung der Wunde Roosevelt's einen normalen Verlauf ohne Infizierung. Gegenwärtig wird kein Versuch gemacht werden, die Kugel zu entfernen.

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Doch konnte sie sich nicht versagen, mit Marie verstoßene Blicke zu wechseln und gelegentlich in ein fröhliches Lachen auszubrechen. Selbst die Kinder ergötzen sich bei der Vorstellung, von Ella unterrichtet zu werden. „Werden wir unseren Spaß mit Ellchen haben!“ rief der Jüngste, und die drei lachten im Verein mit Ella herzlich.

„Aber so darf es nicht gehen,“ sagte Julie ernst. „Ihr müßt alles tun, Kinder, was Schwester Ella von euch verlangt; und wenn Mama krank ist, dürft ihr beileibe keinen Lärm machen. Nun gebt Schwester Julie noch einen Kuß und geht dann zu Bett. Ella, du wirst sie heute abends zur Ruhe bringen, damit ich sehe, welchen Einfluß du auf die Kleinen hast.“

Mit sehr würdevoller Miene trieb Ella die drei jüngeren Kinder vor sich her und verließ hinter ihnen das Zimmer. Julie lauschte; jetzt hörte sie oben auf der Treppe ein Scharren und Poltern, ein unterdrücktes Gelächter, und im nächsten Augenblick raste die kleine Bande wie toll in dem Schlafzimmer umher. Dann trat urplötzlich Ruhe ein, und Ella kehrte zurück; ihre Augen blitzten in unbeschreiblichem Mutwillen, ihre Wangen waren hochgerötet unter den rebellischen Locken, die wirr um ihren Kopf hingen.

Mit sehr geringer Hoffnung auf Erfolg stellte Julie der Schwester noch einmal die Notwendigkeit vor, sich bei den Kindern mehr in Ansehen zu setzen, um ihrer Folgsamkeit sicher zu sein. Ella hörte andächtig zu und machte die größten Anstrengungen, ihren Ernst zu bewahren; aber Julie fürchtete, daß das Kind in ihr trotz aller guten Vorsätze immer wieder die Oberhand gewinnen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Denkmal für Mörner.) Ein eigenartiges Monument wird demnächst bei dem Tempel der Mormonen in der Salzseestadt unter großer Feierlichkeit enthüllt werden: eine gewaltige, gegen zehn Meter hohe Granitsäule, auf deren Spitze ein großer, durch die Arbeit des Meißels zur Kugel geformter Felsblock aus den Bergen von Utah seine Stätte finden wird. Auf dieser Kugel aber erhebt sich in riesengroßer Nachbildung aus weißem Marmor eine Möwe zum Flug. Das ist das Denkmal der Mörner, das die Mormonen in Erinnerung an ein „Wunder“ errichten, denn den Heiligen vom Salzsee ist die Möwe ein verehrungswürdiges Tier geworden. Als die ersten Mormonen in das Salzseetal eindringen, harpte ihrer eine schwere Aufgabe. Nur mit furchtbaren Mühen gelang es, die ursprünglich wilde und unfruchtbare Gegend zu bewässern; inzwischen waren die Vorräte aufgezehrt worden, und man ging schweren Tagen entgegen. Da kam eine neue, furchtbare Heimtuchung, eine gewaltige Heuschreckeneplage, die die ohnehin farge Ernte völlig zu vernichten drohte. Verzweiflung bemächtigte sich der Leute, der sichere Hungertod drohte. Aber nun erschienen plötzlich große Schwärme von Mörnern, die vom Salzsee herübergezogen kamen, und vernichteten die Heuschreckenschwärme. Die Führer jener ersten Mormonen erblickten darin ein Wunderzeichen, den Beweis, daß sie ihr gelobtes Land gefunden hätten, und seitdem darf kein Mormone eine Möwe töten.

— (Gedankenreiche Grabchriften.) Das Grabdenkmal für den Berliner Bildhauer Josef Uphues, das kürzlich auf dem Friedhofe in Westend aufgestellt wurde, stammt in seinem Entwurfe von ihm selbst. So hat auch Wilhelmsbrunn für sich aus seinen eigenen Gedichten (Euphroine) selbst die Grabchrift gewählt. Sie lautet: „Sterben ist nur eines Tages Ende, Tod nur Schlaf der niemals Wachgewesenen, nie entschlaf, wer einmal wach gelebt.“ Im Gegensatz zu diesem stolz-hoffnungsfreudigen eigenen Nachruf klingt der Inhalt einer Gedächtnistafel in der Kirche zu Langenhorn (Kreis Hufum) recht pessimistisch. Der Text stammt von dem Professor der Philosophie Dr. Friedrich Paulsen, der 33 Jahre an der Berliner Universität Vorlesungen gehalten hat, ist als Selbstnachruf von dem 1908 gestorbenen Gelehrten verfaßt und hat folgenden Wortlaut: „Zum Andenken an D. Dr. Friedrich Paulsen, geboren allhier zu Langenhorn am 16. Juli 1846, wo seine Eltern waren Paul Fr. Paulsen und Christine geb. Metelsen, seine Lehrer Küster S. Broderjen und Pastor C. Thomsen, gestorben zu Steglitz bei Berlin, nachdem er an der Berliner Universität durch 33 Jahre als Lehrer der Philosophie und Pädagogik gewirkt hat. Der Wahrheit und der gesunden Vernunft Freund, Feind der Lüge und dem Schein, ein Anhänger der guten Sache, auch der nicht siegreichen, der Ehre der Welt nicht allzu begierig, nicht im Gefolge des Willens zur Macht, der Heimat treu, den Eltern und Lehrern seiner Jugend dankbar zugezogen, lebte er in einer Zeit, die von dem allen das Gegenteil hielt, und verließ daher nicht unwillig diese Welt in der Hoffnung einer besseren.“

— (Einer, der 48 Stunden lang singt.) Ein Dauerkonzert haben vor einigen Tagen die Insassen und die Beamten des Provinzialgefängnisses in Ayrshire gehabt, und zwar erscholl zwei Tage und zwei Nächte lang aus der Kehle eines ausgewachsenen kräftigen männlichen Gefangenen ein Gefang, der Steine erweichen konnte.

Am folgenden Tage reiste Julie nach schmerzlichem Abschiede von Stephen Green ab, um bei Frau Carlton in Grosvenor Place ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Mit Bruder Wilhelm hatte sie eine regelmäßige Korrespondenz ins Werk gesetzt, und wir werden Bruchstücke ihrer Briefe, soweit deren Inhalt von Interesse ist, hier anführen.

Julie an Wilhelm.

„2. August.“

Endlich sind wir in der Stadt angekommen, und ich freue mich, wieder in eurer Nähe zu weilen. Die kräftige Luft und der Gebrauch der Seebäder haben die Kinder, um derentwillen wir nach Brighton gingen, vollständig hergestellt. Hätte ich selbst mich nicht stets einer so vortrefflichen Gesundheit erfreut, so könnte ich mir einbilden, auch mir hätte die Luftveränderung sehr gut getan.

Aber welche Stelle in meinen Briefen hat dich auf den Glauben gebracht, lieber Wilhelm, daß ich nicht glücklich sei? Außer der Trennung von euch Lieben habe ich keinen Grund, mich unglücklich zu fühlen, und selbst jetzt schon male ich mir die unaussprechliche Freude aus, wenn ich in den Weihnachtsferien euch alle wiedersehe.

Das wird ein tätiger Monat werden, in welchem ich überall nach dem Rechten sehen und euch in Ordnung bringen muß! Die arme Ella schrieb mir vor acht Tagen — sie lacht tatsächlich selbst in ihren Briefen! — welche tüchtige Hausfrau sie nach ihrer eigenen Schilderung geworden ist! Das gute Kind! Sie gibt sich gewiß alle Mühe, und ich bemerke mit Vergnügen, daß ihre Handschrift sich sehr gebessert hat.

Quäle dich nur nicht mit Einbildungen über mich, lieber Wilhelm. Auch ich glaube, daß ich in einer weniger vornehmen Familie nicht so allein dastände, aber gerade diese vereinzeltere Stellung gewährt mir auch manchen Vorteil. Ohne mit einem der zahlreichen Gäste zu

Ohne Unterlaß ertönten die Lieder aus des Sängers Brust; nicht einmal Zeit zu Speis und Trank ließ er sich, und selbst die Androhung der schwersten Strafen vermochte ihn nicht zu bewegen, seinen Gesang einzustellen. Der musikalische Geist kam über ihn, als er in die „grüne Minna“ stieg, und während der ganzen Fahrt unterhielt er seine Genossen mit einem stimmungsvollen Freikonzert. Da gab es Couplets, patriotische Gefänge, aber auch innige Weisen, wie schottische Lieder, kurz es fehlte nicht an Abwechslung. In der Zelle angekommen, ließ er seine Stimme noch immer fort erschallen, die Stunden der Mahlzeiten verstrichen, ohne daß er eine Pause machte. Als er am Abend des ersten Tages noch immer sang, kam er in ärztliche Obhut. Da der Arzt für die Nerven der anderen Gefangenen fürchtete, wurde der tapfere Sänger in die Gummizelle gesteckt. Aber auch dort entquollen unaufhörlich die verlockendsten Töne seiner Kehle. Nach 48stündigem Singen wurde er schließlich bewußtlos, nachdem seine Stimme vorher schon immer schwächer und schwächer geworden war. Zwölf Stunden lang erfreute er sich dann eines gesunden Schlafes, und als er erwachte, vermochte er sich an nichts mehr zu erinnern. Es schien ihm völlig unbegreiflich, daß er 48 Stunden lang Lieder hinausgeschmettert haben sollte.

— (Ein Agitationsmarsch von 400 Meilen.) Die englischen Suffragetten-Kreuzritter haben eine neue Agitationsmethode erdacht: In dunkle, braune Tuchkostüme gekleidet und grüne Kokarden auf ihren Hüften tragend, werden sie, das Evangelium des Frauenstimmrechtes verkündend, sich auf ihren 400 englische Meilen langen Propagandamarsch auf der Straße von Edinburg nach London machen. Eine große Menge wird sie auf der Charlotte-Square erwarten und ihnen Grüße auf ihren Kreuzzug mitgeben. Für eine Petition an Mrs. Asquith werden auf der Route Namen gesammelt werden. Sie beabsichtigen, zehn Meilen täglich zu marschieren, mit Ausnahme des Sonntags, und hoffen, am 16. November in London einzutreffen. Zum größten Teil werden sie die Gastfreundschaft der Orte, die sie passieren, in Anspruch nehmen müssen. Sie wollen Frauen, die sie auf dem Wege treffen, um ihre Fahne scharen. Verührt werden auf dem Marsche die Städte Berwick, Newcastle, Durham, Darlington, York, Duncaster, Grandham, Peterborough, Hitchin und Hatfield.

— (Heiraten von „drüben“.) Die große Leichtigkeit, mit der in Amerika Ehen geschlossen werden, ist bekannt. Es gibt keine Komplikationen, keine Hindernisse, keine Formalitäten. Der Pastor vereinigt die Paare mit patriarchalischer Einfachheit, denn die „Marriage licenses“ sind sofort zu erlangen. Auf diese Weise hat kürzlich der Sohn des Vizepräsidenten des Tabaktrustes, Mr. Bob Dubla, seine Ehe geschlossen. Eines Tages klingelte das Telephon im Hause seines Vaters. „Hallo . . . Papa . . . Ich habe das Vergnügen, dir mitzuteilen, daß ich mich Joeeben verheiratet habe. Sage Mama, daß ich mit meiner Frau per Auto zur gewohnten Stunde zum Tee komme.“ Und Mme. Dubla, die sich kaum von ihrem Erstarrten erholt hatte, sah ihren Sohn einige Minuten später an der Seite einer reizenden jungen Amerikanerin in den Salon treten. — Kaum ihresgleichen dürfte aber eine Eheschließung besitzen, die des Nachts um 10 Uhr auf der Straße vollzogen wurde. Am diese Stunde erhielt am 16. September der Magistratsbeamte von Conway den unerwarteten Besuch von Mr. Clark und der Miß Blüderhoff aus San Francisco. Sie trugen blaue Autobrillen, und ein mächtiger 60 HP stand vor dem

sprechen, kann ich im stillen meine Beobachtungen und Bemerkungen machen, und dies gewährt mir stets Vergnügen.

In Brighton haben wir häufig eine junge Dame, deren Bekanntschaft die Carltons sehr pflegen. Sie ist ein Fräulein Butler, die Entelin und Erbin Oberst Butlers, der sich seiner Gesundheit wegen im Seebad aufhielt. Obgleich kaum sechzehn Jahre alt, trägt sie eine kalte Würde zur Schau. Die Leute nennen sie schön; aber ich finde ihr Gesicht wie auch ihr Benehmen entschieden unangenehm. Kecke, neugierige Züge, große, schwarze Augen, die sehr viel Kälte und Hochmut ausdrücken, und geringschätzig, apathische Haltung, als ob nichts im Leben wert sei, ihr Interesse zu erregen. Doch, nach ihrer Art, genießt sie ihr Leben. Der Großvater gleicht ihr im Äußeren und, wie ich vermute, auch im Charakter. Keines scheint von dem anderen irgend einen Beweis der Anhänglichkeit zu verlangen. Und wirklich, Wilhelm, nach meinen kürzlich angestellten Beobachtungen bin ich sehr geneigt, zu glauben, daß solche Liebe und Zärtlichkeit, wie sie unsere Familie verbindet, sehr altfränkisch, wenn nicht geradezu ordinär ist.“

*

„17. September.“

Du wirst dich erinnern, daß ich in einem meiner Briefe ein Fräulein Butler erwähnte. Sie weißt eben hier zu Besuch aus dem seltsamsten aller Gründe — weil ihr Großvater im Sterben liegt. Man sagte, diese Trennung sei des Obersten ausdrücklicher Wunsch, ein positiver Befehl gewesen, und das Fräulein scheint sie mit großem Gleichmut zu ertragen, obgleich sie von ihrer Geburt an bei ihrem Großvater war, der ihr einziger Verwandter ist. Scheint dir dies nicht sonderbar?“

*

Tor. Der Bräutigam erklärte, daß er 26 Jahre und seine Braut 34 Jahre alt sei, und während der Beamtung des Konjunks aufsteht, erhielt der Nachwächter, der zwischen aus dem Schlafe erwacht war, den Auftrag, die beiden Reisenden in die Wohnung des Friedensrichters zu führen. Dieser zog rasch seinen Talar über und begab sich auf die Straße. Bei dem Schein der Gaslaternen überzeugte er sich von der Richtigkeit der Papiere, er suchte die beiden Liebenden, sich vor ihm aufzustellen, worauf er sie feierlich für Mann und Frau erklärte. Dann umarmte sich das junge Paar und übergab dem Richter 100 Dollar für die Armen. Als der Richter den Chemann, der gerade den Motor in Bewegung setzte, fragte, warum er diese nächtliche Stunde zu seiner Trauung gewählt habe, antwortete die junge Gattin, daß sie sich stets eine romantische Eheschließung gewünscht habe.

— (Der arme Hotelbesitzer.) Viel besprochen wird in Newyork der Personalwechsel im Rector-Hotel. Paul, der vollkommenste aller Oberkellner, der unvergleichliche „Arbiter elegantiarum“, und der Küchenchef M. Paridin, dessen Bezüge 50.000 Kronen jährlich ausmachten, sind beide entlassen worden. Der Grund ihrer Entlassung wird darin gesehen, daß ihre kostspielige Lebensführung dem Hoteleigentümer auf die Nerven ging. Sowohl der Küchenchef als auch der Oberkellner besaßen eigene Autos, in denen sie zu und von ihrer Arbeit zu fahren pflegten. Charles Rector hat sein eigenes Auto; er fährt in einem Mietauto, wenn er nicht die Straßenbahn nimmt. Unlängst stand nun Rector auf der Treppe seines Hotels und betrachtete mißvergnügt ein Autotaxi; der Gedanke, darin zu fahren, war ihm unerträglich. Da hielt ein elegantes Touristenauto vor der Einfahrt, und Mr. Rector, der einen Gast vermutete, zwang sein Gesicht zu einem verbindlichen Lächeln. Statt dessen entstieg jedoch dem Automobil der Küchenchef Herr Paridin und gab dem Chauffeur die Weisung, ihn um 3 Uhr zum Tee ins Kasino abzuholen. Rector blieb auf der Treppe stehen und sah wieder mit finsternem Gesicht auf das Mietauto. Da fuhr ein zweites Auto vor; Paul, der Oberkellner, entstieg ihm, kam majestätisch die Stiege herauf und sagte gönnerhaft zu Mr. Rector: „Sie sollten sich auch ein so hübsches Zeug zulegen.“ Noch in derselben Nacht verließen Oberkellner und Küchenchef Rectors Dienst. Im Hotel wurde erzählt, daß der Chef des Hotelorchesters und der Inhaber des Garderobestandes ebenfalls in eigenen Automobilen in der Stadt herumfahren, so daß Mr. Rector beinahe der einzige in seinem Hotel war, der sich keines leisten konnte.

Fatal- und Provinzial-Nachrichten.

Tätigkeitsbericht der Karstaufforstungskommission für die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska für das Jahr 1911.

(Schluß.)

VI. Aufforstungskataster.

Bis auf die Aufnahme der mit dem Landesgesetze vom 28. November 1906 in das Tätigkeitsgebiet der Kommission einbezogenen Gemeinden des Gerichtsbezirkes Kanale ist die Anlage des Aufforstungskatasters beendet, und es kommen nur fallweise Änderungen desselben vor. Was die neu einbezogenen Gemeinden betrifft, waren zwar alle Arbeiten für die Zusammenstellung des Katasters zunächst der Gemeinde Banjsica schon

im Vorjahre beendet, doch konnte die definitive Aufstellung im Berichtsjahre noch nicht erfolgen, weil die zahlreichen, beim Ackerbauministerium anhängigen Reklamen erst am Jahreschlusse wieder herabklangen. Außerdem wurde ein Teil der Lokalerhebungen für die Zusammenstellung des Katasters der Gemeinde Bate durchgeführt, die aber an der feindseligen, ja drohenden Haltung der durch einige Aufwiegler irreführten Bevölkerung stark behindert wurden, so daß sich die Kommission genötigt sah, die politische Behörde um starke Gendarmerieassistenten zu ersuchen, unter deren Bedeckung dann, wenn auch mit Schwierigkeiten, ein Teil der Arbeit bewältigt werden konnte.

Änderungen in dem bereits feststehenden Kataster, hauptsächlich durch Einbeziehung neuer Flächen, ergaben sich zufolge besonderer Beschlüsse der Kommission in den Steuergemeinden Lokavec, Reisenberg und Trnovo des politischen Bezirkes Görz sowie Vermegliano des politischen Bezirkes Monfalcone, wodurch sich, einschließlich einiger Berichtigungen, eine Flächenzunahme von 52,8462 Hektar ergab.

Dadurch sind die auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 9. Dezember 1883 im Aufforstungskataster eingetragenen Flächen auf 8344,2594 Hektar angewachsen.

VII. Verschiedenes.

Sitzungen. Die Kommission hielt im Berichtsjahre nur eine Sitzung ab, in welcher die ihrer Beschlusssaffung unterliegenden Gegenstände beraten wurden.

Die Zahl der Geschäftsstücke betrug 314.

Personalien. Der k. k. Hofrat und Leiter der Bezirkshauptmannschaft Görz Heinrich Graf Atems zu Heiligenkreuz, seit Juni 1901 Vizepräsident und seit September 1909 Präsident der Kommission, wurde zum Statthalterei-Vizepräsidenten bei der Statthalterei in Triest ernannt, legte infolgedessen das Amt eines Präsidenten der Kommission nieder und schied dadurch auch aus dem Verbands derselben aus. An dessen Stelle hat das k. k. Ackerbauministerium den zum Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Görz berufenen k. k. Statthalterei-Rat Anton Reber zum Präsidenten ernannt, welcher bereits seit dem Jahre 1912, in seiner Eigenschaft eines Bezirkshauptmannes in Sefana, der Kommission angehörte. Dessen Nachfolger in der Leitung der Bezirkshauptmannschaft Sefana wurde der k. k. Bezirkskommissär Dr. Franz Hanusch, und an Stelle des schon im Jahre 1910 nach Monfalcone versetzten und mit der Leitung der dort neu geschaffenen Bezirkshauptmannschaft betrauten k. k. Statthalterei-Sekretärs Josef Gasser wurde zum Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Görz der mittlerweile zum Statthalterei-Sekretär beförderte k. k. Bezirkskommissär Dr. Wilhelm Baltić bestellt.

Am 26. März 1911 ist der k. k. Landesforstinspektor Josef Pucich einer längeren Krankheit erlegen. Er gehörte der Kommission seit deren Bestande an, zunächst als Bezirks-Forsttechniker in Görz in der Eigenschaft eines Stellvertreters des Landes-Forstinspektors, seit dem Jahre 1895 aber als Landes-Forstinspektor in Triest. Im Jahre 1903 zum Oberforststraten ernannt, wurde er 1907 mit dem Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und kurz vor dem Tode mit dem Titel und Charakter eines Hofrates ausgezeichnet. Seiner langjährigen verdienstvollen Tätigkeit im Interesse der Karstaufforstung wurde seitens der Kommission

Das Schlimmste jedoch ist, daß unsere arme Mutter am Ende unter der Störung zu leiden hat. Sage ihr, Fräulein Butler könne in meinem Bette schlafen, und ich würde alles aufs beste einrichten. Wir werden ganz früh morgens ankommen.

Deine zärtliche Schwester

Julie Sand.

Juliens letzte Mitteilung hatte in dem Haushalte in Stepan Green nicht geringe Erregung hervorgerufen. Die Eltern sowohl wie Wilhelm fühlten große Teilnahme für die unglückliche, junge Fremde, die sie unter ihrem bescheidenen Dache zu empfangen erwarteten. Selbst Ella vergaß momentan ihre mutwilligen Streiche und redete den Kindern ernsthaft ins Gewissen, daß sie in Gegenwart der fremden Besucherin sehr brav und folgsam sein müßten.

Juliens Schlafzimmer, sowie ein daranstoßendes hübsches Wohnzimmer wurden ausschließlich für Fräulein Butlers Gebrauch hergerichtet. Frau Sand ging ernstlich mit dem Gedanken um, die Dinerstunde zu verlegen; aber Wilhelm meinte, es sei besser, wenn sich die junge Dame sogleich anders gewöhne, und seine Ansicht drang schließlich durch.

Als Julie und Fräulein Butler endlich anlangten, waren alle Anordnungen getroffen, welche die Familie bei ihren schmalen Mitteln ausführen konnte.

Die Tatsache, daß eine fremde Dame im Hause weilte, dämpfte den Übermut der Kinder gerade ihrer Ungewöhnlichkeit wegen, und Ella, die, in der Einsamkeit erzogen, stets sehr schüchtern war, flüchtete beend in die Küche, als ob sie sich schämte, sich in ihrer Arbeits-toilette mit dem wirren Haar vor den Fremden sehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

durch die Niederlegung eines Kranzes mit entsprechender Widmung gedacht.

Zu seinem Nachfolger hat das k. k. Ackerbauministerium den bisherigen Bezirks-Forsttechniker für Sefana und Triest, k. k. Forststrat Rajpar Miroscevič ernannt, an dessen Stelle wieder der k. k. Forstinspektionskommissär erster Klasse Vinko Travirka trat.

Politische Einteilung. Mit 1. Jänner 1911 wurde der politische Bezirk Gradiska in die politischen Bezirke Gradiska und Monfalcone gespalten. Nachdem das Karstaufforstungsgesetz vom 9. Dezember 1883 die Entsendung von Vertretern in die Kommission ausdrücklich für die politischen Bezirke Görz, Gradiska und Sefana vorsieht, war die Vertretung des neuen Bezirkes Monfalcone, ohne entsprechende Abänderung des erwähnten Gesetzes, untunlich. Diese Abänderung, obwohl rechtzeitig angeregt, konnte jedoch im Jahre 1911 nicht durchgeführt werden.

— (Errichtung von Parallelabteilungen an mehreren Staatsgymnasien in Krain.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat die Errichtung von zehn Parallelabteilungen am Ersten und sechs am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach sowie von drei, bezw. von zwei Parallelabteilungen an den Staatsgymnasien in Krainburg, bezw. in Rudolfswert, im Schuljahre 1912/13 genehmigt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle der studienhalber beurlaubten Lehrerin Sophie Grundner die geprüfte Lehrsupplentin Maria Roč zur Supplentin an der Volksschule in Neumarkt bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Tschernembl hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Maria Znanec den gewesenen Lehrer in Schwörz Alois Graher zum Supplenten an der Volksschule in Altenmarkt bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle des beurlaubten Oberlehrers Franz Fabian die definitive Lehrerin Karoline Ham mit der Leitung der Volksschule in Dobrova betraut. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle der an der Volksschule nach Sostro versetzten provisorischen Lehrerin Jda Papula die absolvierte Lehramtskandidatin Maria Burja zur Supplentin an der Volksschule in Kal bei Johannistal bestellt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an der Volksschule in Mündendorf und die Zusammenziehung der Wiederholungsschule mit der Alltagschule beim Religionsunterrichte an der Volksschule in Radomlje im Schuljahre 1912/13 genehmigt. — Weiters hat der k. k. Landesschulrat die absolvierten Lehramtskandidatinnen Maria Smolič und Martha Cretnik zur unentgeltlichen Schulpraxis an der achtklassigen deutschen Mädchen Volksschule in Laibach zugelassen.

— (Die Slomsekfeier am k. k. Staatsgymnasium in Rudolfswert.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Sonntag, den 13. d. M., feierte die hiesige Gymnasialjugend gemeinsam mit den Zöglingen der gewerblichen Fortbildungsschule den 50. Todestag Anton Martin Slomseks. Um 10 Uhr vormittags versammelten sich in der festlich geschmückten Turnhalle des neuen Gymnasialgebäudes die Lehrer und Schüler, um den Vorträgen der Herren Professoren Dr. Gorjanec und Dr. Azman beizuwohnen. Herr Dr. Gorjanec sprach über das Leben und Wirken des größten slovenischen Pädagogen, Herr Dr. Azman hob in einer formvollendeten, begeisterten Rede Slomseks große Liebe zu seiner Muttersprache und seine Vaterlandsliebe sowie seine rastlose Tätigkeit als Schriftsteller und Pädagoge hervor und empfahl der Jugend, sich Slomsek zum Vorbilde zu nehmen. Sodann deklamierten einzelne Schüler Gedichte Slomseks und der Knabenchor trug, von sechs Violinen begleitet, unter der bewährten Leitung des Herrn Kapelldirigenten Pladnik vier Lieder vor. Die beiden Reden sowie die Deklamationen und die Gesangsnummern fanden bei der Jugend großen Beifall.

— (Gewerbliches Unterrichtsweesen.) Der Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule in Rudolfswert zu Beginn des Schuljahres 1912/13 stellt sich folgendermaßen dar: In die Vorbereitungsstufe wurden bisher 24, in die erste Klasse 34, in die zweite Klasse 24 und in den Handelskurs, erste Abteilung, 8 männliche und 9 weibliche Lehrlinge, in die zweite Abteilung 4 männliche Lehrlinge, zusammen 103 Lehrlinge, aufgenommen. Den Unterricht erteilen folgende Herren: in der Vorbereitungsstufe Lehrer A. Kopicar 7 Stunden in der Woche, in der ersten Klasse Oberlehrer M. Gebauer 8 Stunden, in der zweiten Klasse Adjunkt A. Lapajne 4 und Professor J. Germ 4 Stunden. Der Franziskaner-Ordenspriester P. Hubertus Marolt unterrichtet Religion wöchentlich 2 Stunden in zwei Abteilungen. Im Handelskurs unterrichtet Prof. M. Seber (in der ersten Abteilung) und Prof. R. Juznič (in der zweiten Abteilung). Die Leitung hat Herr Gymnasialdirektor Fr. Breznik inne. Der Unterricht wird im neuen Gymnasialgebäude erteilt. — In die gewerbliche Fortbildungsschule in Idria wurden bisher 41 Lehrlinge nebst 7 Lehrlinginnen aufgenommen. Die Vorbereitungsstufe besuchen 9 Lehrlinge und 1 Lehrling, die erste Klasse 23 Schüler und 6 Schülerinnen, während die zweite Klasse nur 9 Schüler hat. Die kaufmännische Fortbildungsschule besuchen 16 Lehrlinge und 17 Lehrlinginnen, und zwar die erste Klasse 5 Lehrlinge und 5 Lehrlinginnen, die zweite Klasse 11 Lehrlinge und 12

„19. Oktober.

Wir leben in großer Aufregung wegen Fräuleins Butler. Sie gefällt mir jetzt besser, und ich fühle Mitleid für sie. Denke dir, vor acht Tagen starb ihr Großvater; gestern wurde er beerdigt, und am Abend teilte man ihr mit, daß er seinen ganzen Besitz einem fernen Verwandten hinterlassen habe — ihr selbst keinen Heller! Sie hütet seitdem ihr Zimmer, und mir scheint, die Freundschaft der Carltons hat schon etwas an Wärme verloren. Was soll aus ihr werden?“

„22. Oktober.

Ich schreibe in großer Eile und Verwirrung. Fräulein Butler hat mit großer Entschiedenheit gehandelt. Gestern entließ sie ihr Mädchen. Heute morgens trat sie in das Wohnzimmer, in welchem ich mich mit Alice Carlton befand, und verlangte in ihrer herrischen Weise etwas von der Kleinen, was sie nicht finden konnte. Zu meinem Entsetzen antwortete Alice, daß „Bettlerinnen nicht so zu reden brauchen.“ Von der Seite sah ich, wie Fräulein Butler erbleichte, wie ihre Augen blitzten. Ich machte der Kleinen scharfe Vorwürfe, worüber sie sich bei ihrer Mutter beklagte. Bald darauf sagte mir Frau Carlton, daß sie, da ich mich unpässender Einmischung in ihren Haushalt nicht enthalten könne, auf meine weiteren Dienste verzichte. Sie bezahle mir mein Salär, und morgen werde ich nach Hause zurückkehren. Lehren.

Vor einer Stunde kam Fräulein Butler auf mein Zimmer. „Ich höre, daß Sie meinetwegen dieses Haus verlassen“, sagte sie, „und ich habe Ihnen zu danken, daß Sie tapfer für mich eintraten. Auch ich kann nicht länger hier bleiben. Würden Sie mich ein paar Tage in Ihr Heim aufnehmen?“

Natürlich sagte ich „Ja“. Du hättest das selbe getan, Wilhelm. Und doch, welcher Aufenthalt ist unser Haus für die elegante, verwöhnte junge Dame!

Lehrmädchen. Der Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule wird jeden Sonntag und Donnerstag von 8 bis 12 Uhr vormittags, der in der kaufmännischen Fortbildungsschule hingegen jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 6 Uhr nachmittags erteilt. Als Leiter beider Abteilungen fungiert der Direktor der k. k. Werkvolksschule, Herr Alois Novak, als Lehrer sämtliche männliche Lehrkräfte der k. k. Knabenvolksschule und ein Real-
schulprofessor. — Neu eröffnet wurde im laufenden Schuljahre eine gewerbliche Fortbildungsschule in Sairach. Mit deren Leitung wurde der Oberlehrer der dortigen Volksschule, Herr Leopold Baebler, betraut. Die Schule erfreut sich eines überaus starken Besuches.

— **(Telegrammverkehr mit den Balkanstaaten.)** Bis auf weiteres werden Telegramme nach der Türkei nur zugelassen, wenn sie in offener Sprache, und zwar in türkischer, französischer, deutscher oder englischer Sprache verfaßt sind. Bei Telegrammen nach Bulgarien ist bis auf weiteres die Anwendung der verabredeten Sprache unzulässig. Privattelegramme in verabredeter oder chiffrierter Sprache sind bis auf weiteres nach Griechenland nicht zugelassen.

— **(Evangelische Kirche.)** Morgen gelangen während des Gottesdienstes zur Aufführung: 1.) W. Kienzl: „Selig sind, die Verfolgung leiden“ aus dem „Evangelium“ für Sopran solo. 2.) Hermann: Romanze in G-Dur für zwei Violoncelli mit Orgelbegleitung.

— **(Zehn Gebote für Wohnungsparteien.)** Der Zentralverband der Hausbesitzervereine plant, an alle Wohnungsparteien Merkblätter folgenden Inhaltes auszugeben: 1.) Jeder Wohnraum muß täglich gefegt werden, wobei darauf zu sehen ist, daß möglichst wenig Staub entwickelt wird. 2.) Die Wohnräume sollen gründlich ausgelüftet werden. Dies geschieht so oft als möglich, am besten morgens, mittags und abends auf 10 bis 15 Minuten, möglichst nach der Mahlzeit, und zwar durch Öffnen der Fenster. Während des Lüftens sind Gardinen, Vorhänge usw. ganz zurückzuziehen. 3.) Beim Heizen der Öfen in den Zimmern dürfen die Ofentüren nicht früher geschlossen werden, bis die Kohlen vollständig durchglüht sind, damit einerseits die Heizkraft völlig ausgenützt, andererseits eine Explosion durch die beim Verbrennen sich entwickelnden Gase verhindert werde. 4.) Im Winter ist Lüftung, verbunden mit Heizung notwendig, um die sehr schädliche Wohnungsfuchtigkeit aus dem Wohnraum zu treiben. 5.) Waschen und Trocknen von Wäsche in Wohn- und Schlafräumen ist absolut nicht erlaubt. 6.) Beim Kochen soll die Küchentür geschlossen bleiben; dagegen aber ein oberer Fensterflügel des Küchenraumes geöffnet werden. 7.) Für die Erhaltung der Gesundheit ist Reinlichkeit in der Wohnung, besonders an Wäsche und Kleidern, ganz besonders wichtig. 8.) In beengten Wohnungen sollen Tiere (Hunde) nicht gehalten werden. 9.) Man vermeide es, Familienmitglieder zusammenzupferchen, um eine sogenannte gute Stube oder Salon zu bekommen. 10.) Als Schlafraum wähle man möglichst ein Zimmer, das am leichtesten durchlüftet werden kann.

— **(Vortrag.)** Im großen Saale des „Mestni dom“ veranstaltete gestern der Volksbildungsverein „Akademija“ einen zahlreich besuchten Vortragsabend, an welchem Herr Professor Dr. Jlesic über das Thema „Aus der Geschichte des Religionswesens der Südslaven“ sprach. Wir geben im folgenden seine Ausführungen kurz skizziert wieder: Die Anfänge des Christentums unter den Südslaven gehen auf die beiden Brüder aus Salonichi, die hl. Cyrill und Method, zurück. Es kann angenommen werden, daß das Milieu, in dem die beiden hl. Brüder aufgewachsen waren, durch die Nähe des griechischen Byzanz eher den griechischen als den katholischen Ritus hervortreten ließ. Der politische Gegensatz zwischen dem west- und dem östlichen Reiche begann aber in der Folge auch auf das religiöse Gebiet auszugreifen. Während den Slaven und den künftigen Kroaten die Lehren des Christentums teils von Salzburg, teils von Aquileja zugebracht wurden, wurden die dalmatinischen und bosnischen Kroaten direkt von Rom aus für das Christentum gewonnen, und zwar merkwürdigerweise über Bitten der byzantinischen Kaiser, welche die heidnischen Kroaten, die fortwährend Ostrom bedrohten und brandschaften, durch die christliche Lehre beruhigen wollten. In Serbien war Stephan Remanja ursprünglich von Rom aus für das Christentum gewonnen worden; er fand aber wie sein Sohn, Stephan II., bald heraus, daß ihm Byzanz näher liege als Rom, und daher ließ er sich die kirchlichen Lehrer von dort kommen. Diese Konfessionen stellten indes keine nationalen Kirchen dar. Eine wirklich nationale kirchliche Sekte waren die Bogumilen, so genannt nach ihrem Begründer, dem Mönche Bogumil. Diese Sekte zeigte manche Ähnlichkeiten einerseits mit den Ideen des Protestantismus, andererseits mit jenen Tolstojs; sie kam als eine Apperzeption christlicher Ideen mit ur-slavischen heidnischen Gedanken aufgefaßt werden. Die serbischen

und die bulgarischen Herrscher, unter dem Einfluß von Byzanz stehend, verfolgten diese separatistische Bildung, und in Bosnien gelangte sie — wenigstens für einige Zeit — zu größerer Bedeutung, Spuren von Bogumilen hat man sogar in Unterkrain in der Gegend von Sankt Barthelma und Weißkirchen nachgewiesen. In Bosnien war der Adel bis hinauf zu den Königen diesem Bekenntnisse zugetan. Den magyrischen Einflüssen gelang es, die Könige von Bosnien mit Waffengewalt wieder für den Katholizismus zu gewinnen; aber Adel und Volk blieben der bogumilischen Sekte treu. So entstand der Gegensatz zwischen Adel und Volk einerseits und den katholischen Herrschern andererseits. Als dann die Türken der Herrschaft der bosnischen Könige ein Ziel setzten, wußten sie diesen Gegensatz schlaue auszunützen, indem sie dem einheimischen Adel alle seine Besitzungen beließen. Kein Wunder, daß dieser dann lieber den mohammedanischen Glauben annahm. So ergibt sich im weiteren Verlaufe die Tatsache, daß Vertreter des slavischen Adels in Bosnien oft genug die Urheber und Organisatoren der großen Türkenfälle in Ungarn u. Österreich waren. Heutzutage schwinden bei den Südslaven die Unterschiede in den Konfessionen und Religionen immer mehr; die südslavischen Kulturfaktoren haben die seinerzeit bestandenen Gegensätze überwunden. Die politischen Gegensätze allerdings bestehen noch immer, wenn auch in ziemlich gemilderter Form; indes dürfte auch hier die Zeit ihren ausgleichenden Einfluß üben.

— **(Das Personal der österreichischen Staatsbahnen.)** Am Schlusse des Jahres 1911 standen bei den österreichischen Staatsbahnen 545 Staatsbeamte, 25 Staatsdiener, ferner 102.902 Staatsbahnbedienstete (15.279 Beamte, 551 Beamtinnen, 21.517 Unterbeamte, 65.339 Diener, 216 nicht eingereichte Bedienstete) in Verwendung. Davon waren dem Eisenbahnministerium und seinen Hilfsämtern 1352 Bedienstete und den Staatsbahndirektionen (Zentraldienst) 8791 Bedienstete zugeteilt. Außerdem waren bei den Staatsbahnen 120.000 Arbeiter (darunter 22.000 nichtständige, dann 12.000 Aus Hilfs- und jugendliche Arbeiter) beschäftigt. An Wohlfahrtsanstalten bestehen eine Pensionskasse, eine Provisionskasse (für Diener und Hilfsbedienstete), ferner mehrere mit der Pensionskasse der Staatsbahnen nicht verbundene Pensionskassen der verstaatlichten Bahnen, eine Krankenkasse, mehrere Unterstützungsfonds (darunter ein Arzteinrichtungsfonds), eine Spar- und Vorschusskasse. Was die Unfallversicherung anlangt, so ist das gesamte bei der staatlichen Eisenbahnverwaltung einschließlich aller bisher verstaatlichten Linien in sämtlichen Betrieben (Strecken, Werkstätten, Heizhäusern, Büros usw.) verwendete Personal bei der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichert. An sonstigen Wohlfahrtsanstaltungen sind zu nennen: der bahnärztliche Dienst, in dem über 1100 Ärzte verwendet waren, das Kinderasyl in Feldsberg, die Lebensmittelmagazine, Speiseräume für Werkstättenarbeiter, die Wohnungsfürsorge in Form der Erbauung von Bediensteten-Wohngebäuden und der Unterstützung von Baugenossenschaften usw. Von Wohltätigkeitsvereinen der Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen sind zu nennen: die Kinderparasse von Angestellten und ständigen Arbeitern der Nordbahn, der Schulfondsverein für Bedienstete der staatlichen Eisenbahnverwaltung, der Kaiser-Jubiläums-Wohltätigkeitsverein für Töchter von Bediensteten der Staatsbahnverwaltung, der Weihnachtsbescherungs- und Ferienkolonienverein von Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen. Schließlich sei noch die Kaiser-Jubiläumstiftung für Kinder von Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen genannt.

— **(Von der Erdbebenwarte.)** Gestern kurz vor 1 Uhr nach Mittag verzeichneten die Instrumente den Beginn eines Fernbebens. Das Maximum der Hauptbewegung von 7 Millimetern setzte um 1 Uhr 45 Minuten 3 Sekunden ein. Ende der Aufzeichnung gegen 2 Uhr. Herdentfernung bei 10.000 Kilometer. B.

— **(Der Citalnicaberein in Rudolfswert)** veranstaltete unter Mitwirkung des Rudolfswerter Salonorchesters und der Rudolfswerter Dilettanten am verflossenen Samstag einen Gesellschaftsabend. Das Programm umfaßte einige vom Orchester bisher noch nicht gegebene Salonstücke von Verdi, Scott usw., die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Die eintägige Posse „Raztresenka“ wurde von den Dilettanten mit feinem Verständnis und großer Gewandtheit aufgeführt, ein Beweis, daß das Einstudieren und die Leitung des Stückes in den Händen eines gediegenen Fachmannes standen. Fräulein L., die erst zum zweitenmale auf der Bühne auftrat, zeigte in ihrem Spiele einen überraschenden Fortschritt. Auch die männlichen Partien waren sehr gut besetzt; bemerkt muß jedoch werden, daß einige Herren auf die Aussprache zu wenig Gewicht legten. Es gibt nämlich im Stücke einige hübsche Stellen, die durch

zu schnelle Vortragweise zu wenig zur Geltung kamen. Der Besuch war überraschend groß. Die Unterhaltung wurde mit einem animierten Tanzvergnügen beschloffen, das bis in die frühen Morgenstunden anhielt. —v—

— **(Selbstmord.)** Wie uns aus Stein berichtet wird, wurde am 14. d. M. der ungefähr 70 Jahre alte, ledige Tagelöhner Lukas Ravnitar in Prevalje, Gemeinde Unterkofze, im Walde nächst Preboje erhängt aufgefunden. Es wird vermutet, daß ihn Armut in den Tod getrieben habe.

— **(Unfall.)** Die fünf Jahre alte Schuhmachers-
tochter Darinka Stefanovic in Rudolfswert spielte die-
seltener zu Hause und wollte mit einem Messer einen
Strick abschneiden, rutschte aber aus und stach sich mit
dem Messer ins linke Auge.

— **(Töblicher Unfall.)** Am vergangenen Dienstag
abends versammelten sich beim Besitzer Franz Zagorec
in Ravne, Gerichtsbezirk Vittai, sechs jüngere Burschen
und tranken Brantwein. Unter ihnen befand sich auch
der 14 Jahre alte Johann Tomse, der um Mitternacht
trotz des Abtrats seiner Kameraden allein den Heim-
weg antrat. In der finsternen Nacht verfehlte er den
Weg und stürzte über einen Felsen etwa hundert Meter
in die Tiefe, wo er gestern mit zerquetschtem Kopfe
tot aufgefunden wurde.

— **(Schlechter Dank.)** Der Maurergehilfe Franz
Kogovsek in Plešivica ließ am vergangenen Samstag
zwei junge Burschen aus Gefälligkeit bei sich im Stalle
übernachten. Als er am folgenden Morgen erwachte,
waren die Burschen schon verschwunden, mit ihnen aber
auch ein Geldbetrag von 8 K und ein neuer, sechs-läufiger
Revolber, den sie dem Kogovsek aus der Rocktasche
entwendet hatten.

— **(Feindliche Nachbarsburschen.)** Unlängst besuch-
ten mehrere Burschen aus Mitterdorf den Jahrmarkt in
Predassel und begaben sich gegen 8 Uhr abends auf den
Heimweg. Als sie die Ortschaft Freithof passierten, wur-
den sie von einer größeren Anzahl heimischer Burschen
ohne jedwede Ursache überfallen und mit Steinen be-
worfen. Da sich aber die Überfallenen nicht flüchten
wollten, sondern sich zur Wehre setzten, entstand eine
Rauferei, wobei sie sich gegenseitig mit Steinen, Stöcken
und Prügeln mißhandelten und schließlich mit zahlrei-
chen Verletzungen den Kampfplatz verließen.

— **(Einbrüche.)** Am 13. d. M. nachts wurde ins
Geschäftsflokal der Wirtin und Greislerin Maria Skerl
in Waisch eingebrochen und daraus Zuckerwerk und
Bäckerei im Werte von 12 K gestohlen. Weiters wurde
in der gleichen Nacht ins Geschäftsflokal der Wirtin und
Greislerin Johanna Erbeznik in Außer-Goriz einge-
brochen. Die Diebe entwendeten verschiedene Spezerei-
artikel, mehrere Selchwürste, Zigarren und Zigaretten
um 10 K und aus der Kuchlade einiges Kleingeld. Von
den Tätern fehlt bisher jede Spur.

— **(Geldbetrug.)** In Abwesenheit der Hausleute
wurde diesertage in das Haus des Besitzers und Ge-
meindevorstehers Anton Repovs in Billiberg, Gerichts-
bezirk Vittai, eingebrochen und aus einer Tischlade, die
ebenfalls aufgebrochen wurde, ein Geldbetrag von 322 K
gestohlen. 85 K ließen die Diebe großmütig zurück. Tat-
verdächtig sind zwei fremde Burschen, die zur Diebstahls-
zeit dort gesehen wurden. Der eine ist bei 26 Jahre alt,
mittelgroß und schlant, hat ein längliches, mageres Ge-
sicht, schwarze Haare, einen kleinen blonden Schnurr-
bart; er war schwarz gekleidet und trug einen Regen-
schirm bei sich. Der zweite ist groß, stark, hat schwarze
Haare und einen solchen kleinen Schnurrbart; er war
mit einem dunklen, noch gut erhaltenen Anzuge bekleidet
und hatte einen grauen Habelock bei sich.

* **(Verhaftung eines taubstummen Einschleüers.)**
Gestern nach Mittag sah eine Magd in einem Hause
an der Miklosicstraße einen jungen Mann vom Dach-
boden kommen. Auf ihre Frage, was er im Hause suche,
gab er keine Antwort. Ein Advokatursdienner verfolgte
ihn dann bis in die Praatzgasse, wo der Unbekannte
wieder ein Haus betrat, aber durch einen herbeigekom-
menen Sicherheitswachmann verhaftet wurde. In seinem
Besitz fanden sich eine Holzhacke, zwei silberne Taschenu-
hren, ein Schusterkneip, eine Haarschneidemaschine,
ferner aus Muscheln hergestellte Halsbinden usw. vor.
Der Verhaftete stellte sich taubstumm und schrie auf, er
sei der 1889 in Innsbruck geborene Tischler Josef
Loftrich und befinde sich auf der Suche nach Arbeit. Die
Polizei lieferte den verdächtigen Mann dem zuständigen
Gerichte ein.

* **(Verhaftete Personen.)** Gestern wurden von der
Sicherheitswache sechs Männer und eine Frauensperson
wegen Landstreicherei und Bettelns verhaftet.

— **(Verloren)** wurde auf dem Wege von Jezica
bis zum Café „Europa“ eine goldene Damenuhr. Sie
müsse auf der Hauptpost im Zeitungsexpedit abgegeben
werden.

schwarz, weiß und farbig von K 1'35 an bis K 24'50 per Meter — glatt-
gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc., auch in **doppelten Breiten.**
Seiden-Damaste von K 1'65 bis K 24'50 **Braut-Seide** von K 1'35 bis K 28'50
Rohseid. Shantungkl. p. Robe > K 19'50 > K 85'50 **Ball-Seide** > K 1'15 > K 24'50
Foulard-Seide bebr. a. doppeltbr. > K 1'15 > K 12'35 **Blusen-Seide** > K 1'15 > K 24'50
per Meter. Ferner: **Seid. Voiles, Crêpes, Radium, Crêpe de Chine,**
Cachemire, Liberty, Moire, Marquise, Merveilleux etc. Franto und
schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

Hofst. J. M. der deutschen Kaiserin.

(85) 10—8

„Henneberg-Seide“

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute (ungerader Tag) gelangt zum erstenmale Hermann Sudermanns Familiendrama „Tiha freča“ („Glück im Winkel“) zur Aufführung. Hermann Sudermann, der sich mit seinen naturalistischen Bühnenwerken in den breitesten Schichten bedeutende Erfolge errungen hat, ist bei uns kein Unbekannter, denn bisher wurden auf der slovenischen Bühne bereits folgende Dramen mit Erfolg aufgeführt: „Die Heimat“, „Die Ehre“, „Fritz“ und „Es lebe das Leben“. Es steht zu erwarten, daß ihn das Publikum auch diesmal auf der Bühne freudig begrüßen wird. Das „Glück im Winkel“ zeichnet die Seelenkämpfe der Elisabeth Wiedemann, die ihr ehemaliger Liebhaber von Köchnig aus dem stillen Winkel ihres Ehelebens herauszulocken versucht. In geschickt geführten Szenen enttüllen sich uns die Seelen, die Herzen ziehen einander an und stoßen sich ab, wollen sich mit Gewalt vom ruhigen Winkel losreißen, bis die Stürme in stille Resignation ausklingen. — Morgen (außer Abonnement, für Sagen ungerader Tag) findet bei stark herabgesetzten Preisen eine Nachmittagsvorstellung statt, bei der Courtelines hochamüsante Tragikomödie „Boubouroche“ und Dr. Jpavic' musikalische Pantomime „Možicek“ („Das Dampelmännchen“) zur Wiederholung gelangen. Beginn um 3 Uhr, Schluß um 5 Uhr nachmittags. Bei der Vorstellung wirkt das Orchester der „Slovenska Filharmonija“ mit; während der Pausen gelangen Flotows Ouvertüre zu „Martha“ und Zievers „Liebeswalzer“ zum Vortrage. — Abends (für sämtliche Abonnenten gerader Tag) findet die erste Reprise des Sudermannschen Dramas „Tiha freča“ („Glück im Winkel“) statt. Beginn um halb 8 Uhr, Schluß um 10 Uhr abends. — Da die Opern- und Operettenkräfte mit Studien beschäftigt sind, konnten in der ablaufenden Woche nur dramatische Aufführungen auf die Bühne gelangen. Dafür soll die kommende Woche in erster Linie der großen Oper (Wagners „Fliegender Holländer“) gewidmet sein, worauf als erste diesjährige Operette Suppés „Boccaccio“ in Szene gehen wird. Als zweites Opernwerk gelangt Verdis große Oper „La Traviata“ zur Aufführung.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute geht die erfolgreiche Operettenneuheit „Der Frauenfresser“ zum viertenmale in Szene. Diese Aufführung des amüsanten Werkes wird vorläufig die letzte Abendaufführung sein. — Morgen finden zwei Vorstellungen statt, und zwar nachmittags um 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Das tapfere Schneiderlein“ oder „Die drei Heldenkaten“, ein lustiges Märchen für groß und klein, und abends um halb 8 Uhr die melodische Operette „Waldmeister“ von Johann Strauß. Weiterer Spielplan: Dienstag: „Herbstmäanderv“, Donnerstag: „Der guttische Frad“, Samstag: „Fausl“ (Schauspiel). — Die P. L. Stammsabonnenten werden höflichst erinnert, daß für Nachmittagsvorstellungen die Stammsitze nur bis zum Abend des vorhergehenden Tages reserviert bleiben.

(Historischer Viederabend.) Sonntag, den 3. November, nachmittags um 5 Uhr findet zugunsten des Pensionsfonds der Philharmonischen Gesellschaft im kleinen Saale der Tonhalle ein historischer Viederabend statt, vom Kapellmeister der Oper in Charlottenburg, Herrn Felix Günther, veranstaltet; Gesang: Frau Luifita Hegemann. Eintrittskarten zu 3, 2, 1 K, Studentenkarten zu 60 h sind in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Sed. Bamberg erhältlich.

(Richard Strauß) komponiert gegenwärtig ein Ballett. Das Buch, von Hugo von Hofmannsthal und Grafen Harry Kessler, behandelt die Geschichte der Putiphar. Die Uraufführung ist dem russischen Ballett vorbehalten.

In der Stadtpfarrkirche Tirnau.

Sonntag, den 20. Oktober (Kirchweihfest), um 9 Uhr nach der Predigt feierliches Hochamt: Missa in hon. St. Aloysii für gemischten Chor und Orgel von Vinz. Goller, Graduale Locus iste von A. Leitner, nach dem Offertorium Domine in auxilium meum respice für Sopran solo mit Orgel von Ant. Foerster, Tantum ergo von L. Belar.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sr. Majestät Schiff „Viribus unitis“.

Wien, 18. Oktober. Das Anschießen der Geschütze S. M. S. „Viribus unitis“ zwecks Erprobung der artilleristischen Ausrüstung und des neuen Systems der Triplestürme wurde in den letzten drei Tagen durchge-

führt. Das Schiff erlitt hierbei keinerlei Beschädigung. Es entsprach alles in vollkommen zufriedenstellender Weise.

Reise des Ministers Grafen Berchtold nach Italien.

Rom, 18. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Berchtold wird am 20. d. M. von Wien abreisen, um sich dem Könige von Italien vorzustellen und mit dem italienischen Minister des Äußern Marchese di San Giuliano zusammenzutreffen. Graf Berchtold wird am 21. d. abends in Begleitung seiner Gemahlin und des Kabinettschefs Grafen Hopos in Pisa eintreffen. Marchese di San Giuliano wird sich am 20. d. von hier nach Pisa begeben. Die beiden Minister werden am 22. d. von Pisa nach San Rossore reisen, wo sie vom König werden empfangen werden. Beim Königspaar wird ein Frühstück stattfinden, bei dem Graf und Gräfin Berchtold, Marchese di San Giuliano und andere Persönlichkeiten, die aus diesem Anlasse nach Pisa kommen, teilnehmen werden. In Pisa werden anwesend sein: die Botschafter von Mexiko und Herzog von Avarna, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Äußern di Scalea, Generalsekretär im Ministerium des Äußern Bolatti und der Kabinettschef des Ministers des Äußern de Martino.

Der Krieg auf dem Balkan.

Athen, 18. Oktober. Griechenland hat den griechischen Gesandten in Konstantinopel beauftragt, der Pforte die Kriegserklärung zu übermitteln.

Sofia, 18. Oktober. Der König hat ein Manifest erlassen, worin gesagt wird, daß Bulgarien den Krieg erkläre, um die christlichen Balkanbrüder vom türkischen Joch zu befreien.

Konstantinopel, 17. Oktober. Amtlichen Nachrichten des Kriegsministeriums zufolge hat der Kampf bei Kranja in der Gegend von Tuzi mit einem Erfolge der Türken geendet. Die Montenegriner zogen sich zurück. Auf Seite der Türken fielen zwei Offiziere und 15 Soldaten, drei Offiziere und 51 Soldaten wurden verwundet. Man glaubt, daß sich die Verluste der Montenegriner auf 500 Mann belaufen. Die Kämpfe in der Gegend von Gusinje dauern fort. Die Türken besetzten den Posten von Poljei und erbeuteten eine Kanone samt Munition.

Podgorica, 17. Oktober. (6 Uhr abends.) Im Kampfe zwischen den Montenegrinern und den Türken ist eine Pause eingetreten. Die Truppen der mittleren Kolonne versammelten sich bei Tuzi, um in der Richtung gegen Skutari vorzugehen. Ansehnliche feindliche Streitkräfte wurden ihnen von Skutari entgegengeschickt. Man erwartet eine Schlacht auf einem für die montenegrinische Armee sehr ungünstigen Terrain. Im Falle eines Mißerfolges sind die Montenegriner im Rücken ungedeckt, da der hinter ihnen liegende kleine See von Hum die Verbindung mit ihrem Zentrum erschwert. Von der Nordarmee wurden über 300 Verwundete hieher transportiert. Es macht sich bereits ein Mangel an Ärzten fühlbar. Aus Rußland laufen viele Opfergaben für das Rote Kreuz ein. Kronprinzessin Milica leitet persönlich die Pflege in den provisorischen Spitälern von Tuzi, in denen verwundete Türken und Malissoren untergebracht sind.

Konstantinopel, 17. Oktober. Offiziellen Nachrichten des Kriegsministeriums zufolge haben die Türken bei Gusinje die Höhe von Zagradi besetzt und sind dann auf montenegrinisches Gebiet vorgedrungen, wo sie, wie bereits gemeldet, den Posten von Poljei besetzten.

Salonichi, 18. Oktober. Das Gefecht bei Podova an der serbischen Grenze hat großen Umfang angenommen. Auf beiden Seiten sind Verstärkungen eingetroffen. Die Türken haben sämtliche Angriffe der Serben zurückgeschlagen. Man kämpft mit größter Erbitterung. Die Serben treffen angeblich Anstalten, in der Gegend von Kovibazar die Grenze zu forcieren.

Paris, 18. Oktober. Der „Agence Havas“ wird aus Bolo gemeldet, daß gestern früh drei griechische Regimenter in der Nähe von Elafon auf türkischem Gebiet einmarschiert seien, ohne auf irgend einen Widerstand zu stoßen.

Konstantinopel, 17. Oktober. (11 Uhr 10 Minuten nachts.) Die türkischen Armeen haben Befehl erhalten, gegen die Serben und Bulgaren die Offensive zu ergreifen.

Konstantinopel, 18. Oktober. Im Laufe der Nacht eingelaufene Zeitungsmeldungen sagen, daß die türkischen Truppen die erste bulgarische Verteidigungslinie bei dem Temraj durchbrochen haben und gegen Philippopolis marschieren. Die türkischen Truppen sind bei Prepolac auf serbisches Gebiet vorgedrungen. Die Serben

zogen sich mit großen Verlusten zurück. Die Türken besetzten die serbischen Blockhäuser und die benachbarten Positionen. Beim Vordringen auf montenegrinischen Boden haben die Türken Belica besetzt. In der Umgebung von Bjelopolja dauern die Kämpfe an. Eine andere türkische Kolonne verfolgte die Montenegriner bei Berane und Gusinje und rückte dabei bis Andrijevica vor.

Konstantinopel, 18. Oktober. Der serbische Gesandte ist mit dem Personal der Gesandtschaft abgereist. Ebenso wird der griechische Gesandte infolge einer ihm aus Athen zugegangenen Order noch heute mit dem gesamten Personal Konstantinopel verlassen.

Konstantinopel, 18. Oktober. Der bulgarische Gesandte Sarafov ist mit seinem Personal abgereist.

Konstantinopel, 18. Oktober. Der griechische Gesandte ist mit dem Gesandtschaftspersonal abgereist. Der Schutz der Interessen der griechischen Staatsbürger wurde Frankreich und Rußland anvertraut.

Athen, 17. Oktober. (11 Uhr 10 Minuten nachts.) Es verlautet gerüchweise, der türkische Ministerrat habe beschlossen, Griechenland nicht den Krieg zu erklären. Die Haltung der Pforte gegen Griechenland, insbesondere die abends vom Minister des Äußern Morabunghian dem griechischen Gesandten gegenüber abgegebene Erklärung, daß die Pforte bereit sei, nach Athen einen anderen Vertreter zu schicken, der besser als Mufihar Bei sei, hat, obwohl sie nur in kleinen Kreisen bekannt geworden ist, großen Eindruck gemacht. Man vermutet, daß in gewissen Kreisen Europas Bemühungen gemacht wurden, um Griechenland von der Balkanenteile loszulösen.

Konstantinopel, 18. Oktober. Die Provinzbehörden sind angewiesen worden, die bulgarischen und serbischen Konsuln zum Verlassen der Türkei aufzufordern.

Sofia, 18. Oktober. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Die bulgarische Regierung hat den bulgarischen Gesandtschaften zur Mitteilung an die einzelnen Regierungen eine Zirkulardepeche gesendet, worin es heißt: Die königliche Regierung hofft, daß das Ziel, das sie mit der Kriegserklärung verfolgt, mit den Interessen aller zivilisierten Völker übereinstimme. Die Fremden, die in den Provinzen wohnen, deren dauernde Pazifizierung der Zweck des Krieges sei, werden durch diese Pazifizierung nur gewinnen können. Unter einem Regime der Ordnung, der Freiheit und des Fortschrittes seien die nationalen Interessen aller Länder des Schutzes sicher. Das materielle Gedeihen und die intellektuelle Entwicklung seien sicher, Gegenstand einer aufklärten Fürsorge zu sein. So glaubt die königliche Regierung auf die Sympathien der befreundeten Nationen rechnen zu können und sie appelliere an die ausländischen Regierungen, ihr bei der schweren Aufgabe, die sie auf sich nehme, die wohlwollende Neutralität nicht zu entziehen.

Die weiteren telegraphischen Nachrichten befinden sich auf Seite 2305.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrises, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffectationen.

Marntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an

Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.



Neue

Vertec

mit gezogenem
Leuchtdraht,
unzerbrechlich.

— (Platzmusik.) Programm für morgen um halb 12 Uhr (Sternallee): 1.) Zitta: „Schlaraffen“-March. 2.) Joh. Strauß: Ouvertüre zur Operette „Prinz Methusalem“. 3.) Ertl: „Großstadtkinder“, Walzer. 4.) Puccini: Phantasie aus der Oper „Madame Butterfly“. 5.) Smetana: Sextett aus der Oper „Die verkaufte Braut“. 6.) Lehár: Potpourri aus der Operette „Das Fürstentum“.

— (Schadenfeuer.) Wie uns aus Radmannsdorf berichtet wird, brach am 15. d. M. nachmittags in der Schupfe des Besitzers Josef Bock in Velbes, die der Tischlermeister Matthäus Gogala in Velbes als Möbelmagazin in Pacht hat, ein Feuer aus, das die Schupfe samt den darin befindlichen Möbeln und den angrenzenden Stall des Bock total, ferner einen Teil des Dachstuhles des der Maria Grasevec gehörigen Stalles einäscherte. Das Feuer wurde durch die freiwillige Feuerwehr in Velbes und durch die Bevölkerung lokalisiert. Da es in der abgesperrten Schupfe zum Ausbruche gekommen ist, wird eine Brandlegung vermutet.

* (Arbeitertransporte.) Diefertage gingen vom hiesigen Südbahnhof nach Amerika 90 Krainer, 40 Kroaten, 19 Ungarn und 27 Mazedonier, nach Prag 40 und zum Baue der Unterfrainer Bahn 14 Kroaten, nach Wien 35 Gottscheer ab. Aus Amerika kehrten 40 Kroaten und 17 Montenegrier, aus Westphalen 17 Krainer zurück.

* (Polizeiliche Razzia.) Bei der gestern nachts vorgenommenen Razzia verhaftete die Sicherheitswache in einem Stalle in der Stadt drei arbeitslose Burschen, unter denen sich ein Privatschreiber aus Augsburg befand.

* (Gefunden.) Ein größerer Geldbetrag in Banknoten, ein Regenschirm, eine Pelertine, ein Geldtäschchen mit Geld, eine silberne Damenuhr und zwei goldene Zwicker samt Etuis.

* (Verloren.) Eine weiße Samtweste, zwei farbige Herrenhemden und ein grauer Plaid.



Jeder spricht es nach:
Ohne Gleichen ist der Glanz-Effekt,
den man mit Solarine, dem flüssigen
Metall-Putzmittel, erzielt.
Solarine ist garantiert gift-
und säurefrei!

Kinematograph „Ideal“. Programm für Samstag, Sonntag und Montag: Birobaro (Reisefilm); Der Friedensengel (sehr komisch); In der Schlinge (amerikanisches Drama); Eine peinliche Situation (amerikanisches Lustspiel); Truppe Zinn (Varietéfilm); Der Mann ohne Gewissen (Schlagerdrama der Nordiskfilm Co. in drei Akten — nur abends); Mulsie ist verlobt (Pöffe). (4381)



Berson
„GUMMIABSÄTZE“
UNERREICHT!
VOR
NACHAHMUNGEN
WIRD GEWARNT.



Apollo Kerzen
Feinste aller Marken

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 16. Oktober. von Wlasiß, Professor f. Rechte, Steinamanger. — Weber von Webenau, f. u. f. Oberstleutnant; Rodstein, f. u. f. Major-Auditor; Stuller, Haas, Trebitz, Hise, Graz. — Heller, Sushny, Ehrenhaft, Wimmer, Prasse, Hamlich, Hise; Frieß, Wundsam, Kiste; Dr. Megusa, Assistent d. Biol. Versuchsanstalt, Wien. — Gläser, Sekretariats-Assistentin, Brünn. — Eger, Industrieller, Eismern. — Hufnagl, Zentraldirektor, Blaschm. — Germ, Gutsbesitzergattin f. Tochter, Schloß Weinhof. — Busic, Revident, Götz. — Schellenb, Krenn, f. u. f. Deutmonte, Klagenfurt. — Seiler, Kfm., München. — Sirowy, Kfm., Stuttgart. — Bastianich, Kfm., Triest. — Schmidlin, Schiller, Kiste, Agram. — Silberstern, Kfm., Prag. — Glückselig, Kfm., Fiume. — Bülte, Kfm., Grottau (Böhmen). — Sparowit, Kfm., Leoben.

Wichtig für jede Frau ist es, sich über Hygiene und Pflege des Körpers zu unterrichten und insbesondere Klarheit darüber zu gewinnen, wie viele Leiden bei Frauen nur durch Unachtsamkeit entstehen und wie leicht diesen vorgebeugt werden kann. In populärer Weise gibt hierüber Aufklärung das interessante Buch „Was ist Hygiene“, welches auf Wunsch von dem Chemiker A. C. Hubmann, Wien, XX., Petraschgasse 4, **kostenlos** zugesendet wird. (224a) 3—3

(Polizei-Beamten-Lotterie), deren Ziehung am 9. November 1912 im Polizeidirektionsgebäude stattfindet, hat ihre ersten 3 Haupttreffer beim Juwelier Martin M. Lukacs, Wien, I. Graben 14, und ihre kleinen Treffer, auch bestehend aus Juwelen, Gold- und Silbergegenständen, in ihrem Bureau ausgestellt. Lose à 1 Krone sind in allen Wechselstuben, Lottokollektoren und Tabaktrafiken zu haben. (4376a)

Die Firma
Julius Meinl
Kaffee-Import
veranstaltet in ihrer Filiale
Laibach, Schellenburggasse 7
am 18. und 19. Oktober
ein Probekochen von Kaffee
und ladet höflichst zum Besuche desselben ein.
Von 9 Uhr vormittags an werden dort Kostproben an jedermann — mit Ausnahme von Kindern — gratis verabreicht. 3—3

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN
Korkbrand
neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.
Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (551) 10—6



Serravallo's
China-Wein mit Eisen
Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Appetitregendes, nerven-
stärkendes und blutverbes-
serndes Mittel für
Rekonvaleszenten
und **Blutarme**
von **ärztlichen Autoritäten**
bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach **prämiert.**
Über 6000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(5071) 52—43

Jedem Friseur oder Barbier sende ich auf Verlangen — im Auftrage der Lysoformwerke — gratis zwei elegante Porzellan-Desinfektionsbehälter mit Goldverzierung. Das Porto für das Postpaket — 60 Heller — muß der Empfänger bezahlen. Die Desinfektionsbehälter sind mit deutscher oder böhmischer Aufschrift vorrätig. Chemiker A. C. Hubmann, Wien, XX., Petraschgasse Nr. 4. (4330a)

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

11. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade
Heute Samstag den 19. Oktober 1912
Der Frauenfresser
Operette in drei Akten von Leo Stein und Karl Lindau
12. Vorstellung Logen-Abonnement gerade
Morgen Sonntag den 20. Oktober 1912
Nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen
Das tapfere Schneiderlein
oder: Die drei Heldenaten
Eine Kinderkomödie in vier Bildern für groß und klein
von H. Drinker
13. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade
Abends halb 8 Uhr
Waldmeister
Operette in drei Akten von Gustav Davis

Meine 8 Kinder

die gesund und frisch aussehen, hat meine Frau nach meiner Anweisung mit Malztee aufgezogen; das gebe ich Ubal von Trnkoczy, Apotheker in Laibach, bekannt. Diese Tatsache kann mir niemand widerlegen. Hunderte Mütter sind mir dankbar, weil sie meinem Beispiele folgen, welches auf **vierzehnjähriger Erfahrung** beruht. **Malztee** als Kinder-nährmittel, dem wenig Milch und Zucker beigemischt wird, ist ein **Säuglingsschutz**, dessen Gebrauch widerstandskräftig macht, ja **Kinderkrankheiten** fast ausschließt, tadellos, erstklassig wirkt. **21ens:** Während alle andern Kindernährmittel 1 bis 2 Kronen kosten und schon in einigen Tagen verbraucht werden, kostet Malztee $\frac{1}{4}$ Kilo-Paket **bloß 60 Heller**, mit dem man einen Säugling 20 bis 30 Tage nährt. Der lästige, kostspielige Soxhlet-Apparat entfällt, es genügt die einfache Saugflasche. **Malztee**, bereitet nach Doktor von Trnkoczy, ist unstreitig auf dem Gebiete der Kinderernährung und volkswirtschaftlichen Sparsamkeit eine erstklassige Errungenschaft. Blut, Kraft, Gesundheit, ruhige Nerven, gesunden Schlaf und ein schmackhaftes Frühstück oder Jause erreichen und bewahren auch Erwachsene, die statt der nährlosen Nervenerreger Kaffee und Tee besser Malztee Marke „Sladin“ trinken, insbesondere diejenigen, welche sich **krank, matt und elend** fühlen.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, auch beim Kaufmann. Malztee Marke Sladin, bereitet nach Dr. von Trnkoczy, ist nicht zu verwechseln mit Malzkaffee. Fabrikdepot bei Apotheker v. Trnkoczy in Laibach, Krain. Per Post das wenigste 5 Pakete 4 Kronen franko, 5 Kilo-Postpaket, mit 15 Paketen Inhalt, 10 Kronen franko, umgehend. In Wien in den Apotheken: Trnkoczy, V., Schönbrunnerstraße 109; III., Radetzkyplatz 4; VIII., Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4.

Für die Wahrheit des oben Gesagten bürgen die hier angegebenen fünf Firmen Trnkoczy, günstige Urteile vertrauenswürdiger Personen und Hunderte von Dankschreiben von Müttern, darunter von solchen Müttern, die vor der Anwendung des Malztees verzweifelt, (4224) weil andere Nährmittel versagten. 20—9